

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Der Großvater und sein Hündchen

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

lichen Anblick dar, kahle und hohe Felsen schließen es von allen Seiten ein; es ist die traurigste Gegend der Erde. Todt heißt dies Meer, weil an ihm keine grüne Pflanze wächst, kein Wasservogel auf ihm und kein Fisch und keine Muschel in ihm lebt. Sein Wasser ist das salzigste auf Erden; es hat eine grauliche fette Oberfläche, denn es ist mit Erdpech durchzogen, und von noch unerforschter Tiefe. An der Stelle des todten Meers war früher das Thal Siddim, „wasserreich als ein Garten des Herrn,“ (1. Mos. 13, 10 und 14, 3.) Das Meer entstand, als der Herr die Städte Sodom und Gomorra und die ganze Gegend umkehrte, „und Schwefel und Feuer auf sie herabregnen ließ,“ wie es in der Schrift heißt.

Wann einmal von diesen Landschaften, über denen der Geist himmlischer Gedanken schwebt, der Krieg, die Pest und die Barbarei werden hinweggezogen seyn, wenn die hier begangene Weltfünfte verjöhnt ist: dann können sie wieder ein Sammelplatz wahrhaft glücklicher Menschen werden. Dem Land Palästina ist von Anfang der Welt eine hervorragende Bedeutsamkeit angewiesen. — Der Prophet Hesekiel schreibt (Cap. 5, 5): „so spricht der Herr: das ist Jerusalem, das ich unter die Heiden gesetzt habe, und rings um sie her Länder.“ — Die Kirchenväter legen diese Worte so aus: Jerusalem liege in der Mitte der Erde, und mitten unter die Heiden sey die Stadt gesetzt, daß dem Gotte, der in Judäa bekannt, und dessen Name groß ist in Israel, alle Völker, welche ringsum wohnen, dereinst folgen. Hiemit stimmt auch die Auslegung der Worte des Psalms überein: „Gott, unser König, hat das Heil erworben im Mittelpunkt der Erde.“ Von Zion aus „gieng des Herrn Wort, und der Schall der Worten Gottes in alle Länder.“ Es dämmert im Herzen die Ahnung, warum unter den Hirten Bethlehems der Hirt geboren wurde, dessen Heerde über die ganze Erde weiden soll!

Als Nachtrag zur vormsährigen Beschreibung von Nazareth sey hier noch eines Vorgangs erwähnt, den ein neuerer Reisender berichtet: Als der Kaiser Napoleon, noch als General Bonaparte, im Jahr 1798 Krieg in Aegypten führte, kam er mit sei-

nen Soldaten bis Nazareth. (Am Labor lieferte er den Türken eine Schlacht.) In Nazareth besuchte er die Kirche der Verkündigung. In derselben traf er unter den Priestern einen werthen Jugendbekannten an, und begrüßte ihn mit herzlicher Kühlung. Beim Abschied wollte er ihm eine Summe Geldes geben, welche aber der fromme Geistliche mit den Worten ausschlug: „die heilige Erde hier genügt mir.“ — O, hätte dem Kaiser der Boden Frankreichs und die Aufgabe genügt, dort die Wunden der blutigen, zerstörenden Revolution zu heilen, und als Friedensfürst das Reich der Ordnung, Sitte und Menschenliebe auf Erden zu fordern! Wie gesegnet würde dann sein großer Name in der Geschichte glänzen!

### Der Großvater und sein Hündchen.

In den Herzen der Armen ist gar oft die zarteste Liebe heimisch. Unlängst wurde in einer großen Stadt ein dürftiges Dienstmädchen von einem Manne wegen 6 Gulden verklagt, die sie ihm für das Ausstopfen eines todten Hundes schuldig geworden. — Der Richter wunderte sich, wie das Mädchen zu dieser sonderbaren Schuld gekommen sey. Da erzählte sie die rührende Veranlassung: „Der Großvater wäre lange bettlägerig gewesen; seine einzige Freude sey geblieben, mit seinem Hündchen zu sprechen, welches auf einem Stuhl bei seinem Bette lag. Endlich wäre das Hündchen vor Betrübniß krank geworden und gestorben, ohne daß der Großvater es gemerkt. Den andern Tag habe er die Hand nach seinem Hund ausgestreckt und ihn zu seiner Betrübniß nicht mehr gefunden. Dies sey ihr durch die Seele gegangen, da habe sie gedacht, es würde ein Trost für den alten Mann abgeben, wenn sie den Hund ausstopfen ließe, und wie lebendig neben sein Bett setze. Gedacht, gethan. Der alte Mann habe so wenig den Tod seines Hundes gemerkt, daß er sterbend noch empfahlen, das Thier wohl zu pflegen.“ Den Richter freute dieser Zug liebevoller Rücksichtnahme ganz besonders, so daß er die Kosten des Ausstopfens vom todten Hündchen, der guten Enkelin zu lieb, aus seiner Tasche

bezahle. — Im Sprüchwort heißt es zwar: todte Hunde können nicht mehr beißen; — in Prozeffen können sie es wohl noch thun.

### Aus einer Dorf-Chronik.

**Ebringen** ist ein schönes Pfarrdorf, zwei Stunden von Freiburg, am Fuß des Schönbergs in einem lieblichen Thälchen gelegen, umgeben von wohlbeplanten Rebhügeln und Obstbäumen. Der Ort, durch seinen vorzüglichen Weinbau bekannt, hat mancherlei Schicksale erlebt. Er ist sehr alt, bestand ohne Zweifel schon zu den Römerzeiten, welche allem Vermuthen nach dort zuerst den Weinstock hingebracht haben. Ehe der Ort an Baden kam, war das Stift St. Gallen Herrschaft in Ebringen, und im Besitz bedeutender Liegenschaften und Gefälle. Frühe schon kam es mit Sanct Gallen in nahe Verbindung, urkundlich bereits geraume Zeit vor dem Jahr 720, also wenigstens 400 Jahre früher, ehe der Bau der Stadt Freiburg im Breisgau anfang. Weil der Breisgau in den tausendjährigen St. Gallischen Urkunden immer Breisachgau genannt wird, so ist kein Zweifel, daß der Name Breisgau von der Stadt Breisach herstamme.

In diesem Ebringen lebte vor 50 Jahren ein Pfarrer, Herr Idephons von Arx, der als Geschichtschreiber von St. Gallen berühmt geworden ist. Dieser edle hochbegabte Mann verwendete seine freien Stunden zur Erforschung und Aufzeichnung der Ereignisse, welche dem Ort jeweils begegnet sind. Damit verband er in einfacher Weise die nützlichsten Lehren und hohe Wahrheiten, welche zum Herzen sprechen. Die Gemeinde Ebringen bewahrt mit Sorgfalt diese kostbare Schrift, denn solche Orts geschichten haben großen Werth. Es spricht Jeden von uns an, zu wissen, was den Vätern, den Großvätern und sofort in denselben Räumen, in Zeiten des Dranges, der Noth, oder des Glückes begegnet ist; es freut uns, bekannte Namen, die unsrigen oder jene Anderer zu hören, die Löbliches, Nützlichs, manchmal auch wahrhaft Großes, wenn auch in beschränkten Kreisen, glücklich vollbrachten; ein solches Wissen hält wohl manchen

von Verfolgung böser Pläne ab, und befestigt in der Bahn des Rechts.

Ein Hauptübel unserer Zeit ist leider: nur die Gegenwart zu beachten; als ob eine Zeit für sich bestehen könnte, als ob der Ernte nicht die Saat, der Frucht nicht die Blüthe vorangehen müßte.

Von dieser Krankheit des Tages könnte uns allerdings ein redliches Bemühen heilen, welches allerwärts das als nützlich Erkante um des Guten selbst willen hegt, pflegt und mehrt. Dieser Sinn, wahren Gemeinfinn zu schaffen und zu beleben, war offenbar der schöne Zweck, den sich Idephons von Arx vorgesetzt, die würdige Aufgabe eines edlen Seelsorgers.

Lassen wir ihn selbst reden; er beginnt in folgender Weise seine „**Vorrede an die Einwohner von Ebringen.**“ Gottes Vorsehung pflanzt jeden Menschen an den Ort hin, wo er leben soll. Einige Menschen leben in Städten, leben im Ueberflusse und plagen sich mit immer gereizten Leidenschaften; andere sind Besitzer vieler Güter, leben in reichen Dörfern und genießen das Fett der Erden; Vielen giebt Kunst oder Gewerbe und Handel immer baares Geld in die Hand.

Ihr aber nicht so, meine Lieben! Euch hat Gott ein Dorf und keine Stadt als euer Vaterland angewiesen. Wenige große Gutsbesitzer sind unter euch, Kunst, Gewerbe und Handel zu treiben, hat euch der starke Bau der Weinberge bis dahin noch nicht gestattet. Nirgends herrscht Ueberfluß, viele kämpfen sogar mit der Noth. Seid ihr darum unglücklicher oder von Gottes Vorsehung weniger begünstigt, als jene? Keineswegs. Ihr bewohnet eine große Dorfschaft, die fast ganz von mit Reben bewachsenen Hügeln umschlossen ist; die Erde ist auch nicht undankbar, sie belohnt eure Arbeiten meistens reichlich, und noch allezeit hat sie ihre Bewohner, die jetzt weit zahlreicher sind, als vor diesem, ernährt; ja jetzt bei dem verbesserten Rebbau ernährt sie euch noch besser, als ehemals eure Voreltern.

Wenn ihr schon von dem Wohlleben der Stadtbewohner und von dem Ueberflusse der Güter- und Hofbesitzer nichts wisset, so wird euch dieses dadurch reichlich ersetzt,